

Das glückliche Gefecht am Donnerbühl [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **15 (1820)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379021>

Nutzungsbedingungen

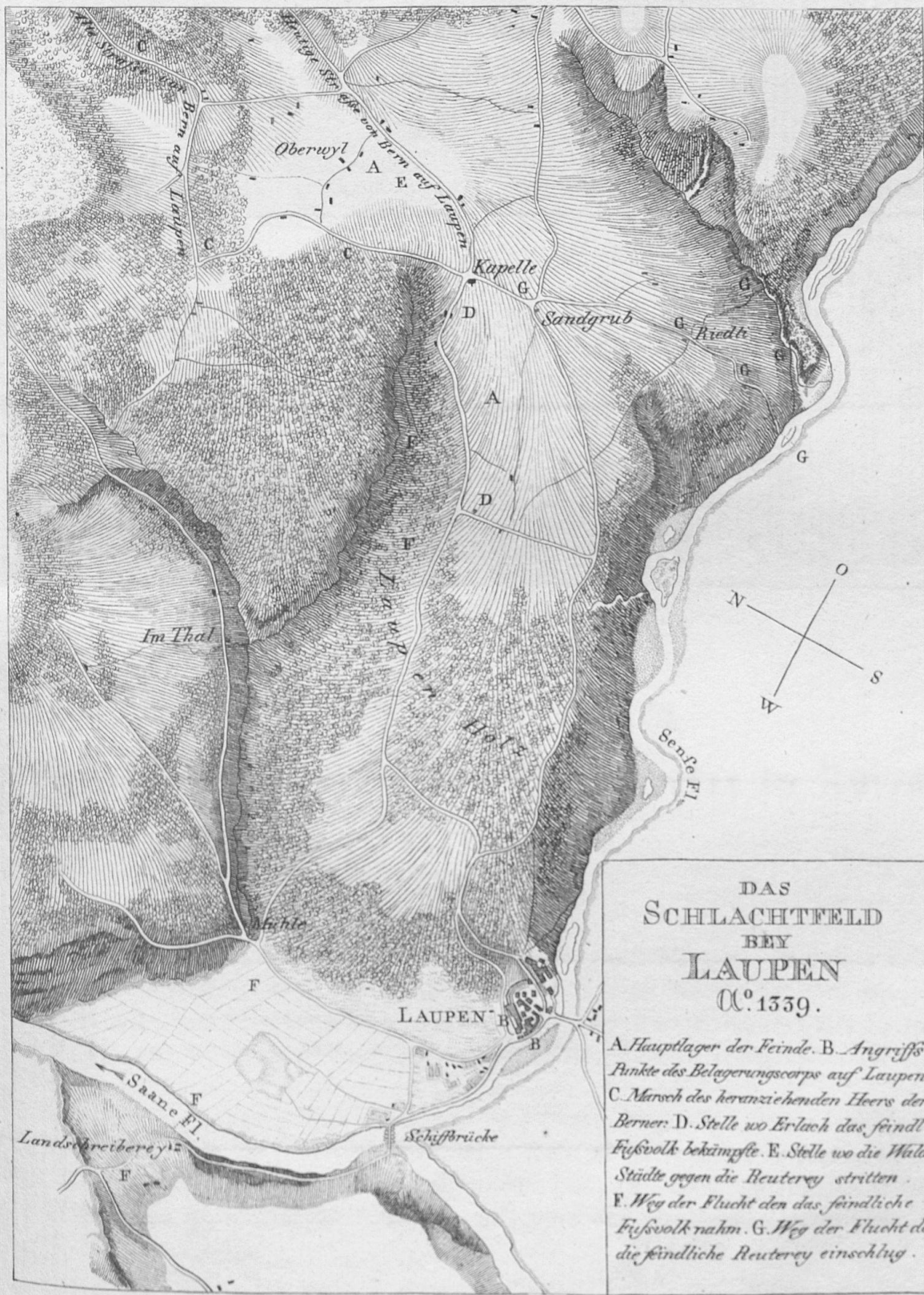
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

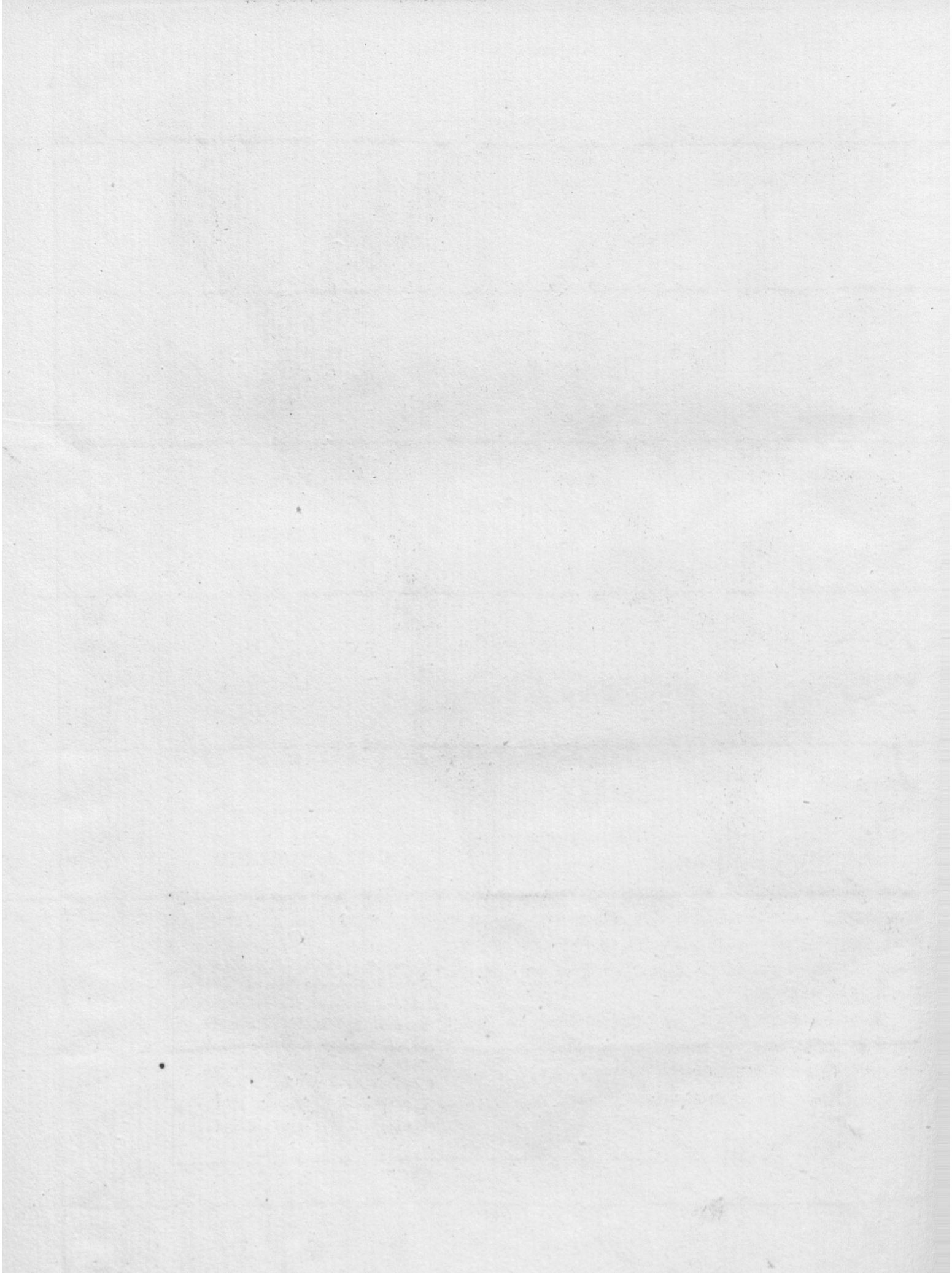
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DAS
SCHLACHTFELD
BEY
LAUPEN
1359.

A. Hauptlager der Feinde. B. Angriffspunkte des Belagerungs-corps auf Laupen.
 C. Marsch des heranziehenden Heers der Berner. D. Stelle wo Erlach das feindl. Fußvolk bekämpfte. E. Stelle wo die Wildstädte gegen die Reuterey stritten.
 F. Weg der Flucht den das feindliche Fußvolk nahm. G. Weg der Flucht den die feindliche Reuterey einschlug.





XV. Neujahrsblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,
auf das Jahr 1820.

Das glückliche Gefecht am Donnerbühl, das wir dir, lieber Jüngling! in unserm eilften Neujahrsblatt erzählten, hatte den Muth der Berner mächtig erhöht: der leichterrungene Sieg schien sie einzuladen vorwärts zu schreiten, und durch Vernichtung oder Demüthigung feindlichgesinnter Herren die Sicherheit ihres aufblühenden Staates zu begründen und seine Macht zu vergrößern.

Während einer langen Zeit finden wir nun Berns kriegerische Bürger beynähe alle Jahre im Feld; bald um feindselige Handlungen gegen sie, oder ihre Schutzverwandten zu bestrafen, bald um Verbündeten die vertragsmäßige Hülfe zu leisten. Fast immer schmückt die Siegeskrone ihr heimkehrendes Panier, und wenn auch zuweilen Ereignisse eintraten,

wo es dem männlichen Muth und der beharrlichen Anstrengung mislang das beabsichtigte Ziel zu erreichen 1), so mußte der Rückblick auf die bereits erkämpften Vortheile den Mißmuth beschwichtigen und zum Fortschreiten auf der glorreich betretenen Bahn mächtig ermuntern.

Belp, Gerenstein, Bremgarten, Münsingen, Balmeß, Kerrenried, Mlingen, Erkenbach, Dieffenberg, Landshuth, Esche, Strettlingen, Schönersfels, Rohrberg 2) — einstige fürchtete Bürgen feindlicher Ritter, zum Theil in gefährlicher Nähe von Bern, lagen nun alle im Schutt: mächtige Edle, gezwungen durch Waffengewalt, oder geleitet von berechnender Klugheit, wandelten jetzt friedlich in den Mauern der noch vor kurzem besetzten Stadt und bauten sich Wohnungen in ihren Straßen: in der Kreuzgasse hiengen, als offenes Wahrzeichen, die Schlüssel zu der gewaltigen Wimmis, endlich, nach viermaliger Belagerung, der Bernern offenes Haus: an den Stadtrechnungen glänzten die Schaalen, aus dem Silber verfertigt, das ihnen der mächtige Kyburger, in Folge seiner Verpflichtungen wegen Thun alljährlich zu bezahlen verbunden war: zu den Bündnissen welche die Gefahr der Zeit, bald in engerem, bald in ausgedehnterem Kreise, zu schließen geboth, war meistens auch Bern, als ein vielvermögendes Glied des schützenden Vereines eingeladen: durch Geld erworben diente ihm Laupen, Stadt und Schloß, und wurde seine erste Vogtey: unter seinem Banner zogen jetzt die Fähnlein von Hasli und des Niedersibenthal; der gekrönte Reichsadler im goldenen Feld, und die silberne Burg auf rothem Grund, und die Werk-

1) So bey dem dreyimaligen Zug vor Landron, in den Jahren 1324, 1325, und 1326. Das erste Mahl hatte der Bischof von Basel, bey Annäherung Graf Ludwigs von Welschneuenburg zum Entsaß seiner Stadt, die Flucht ergriffen, mit Zurücklassung von Harnisch und Silbergeschir. Die Berner, welche mit Graf Eberhard von Kyburg auf der andern Seite der Stadt lagen, retteten dieses und schickten es den Eigenthümern zurück, nachdem sie, ohne angegriffen zu werden, die Belagerung aufgehoben hätten. Das zweyte Mahl versuchten die Berner ihr Glück allein, trieben eine große Belagerungsmaschine (Kase) gegen die Mauer, um den Sturm zu begünstigen, aber die Belagerten zogen die Kase mit langen eisernen Hacken an die Stadt; die darin befindliche Mannschaft entfloß, aber der Berner Regenhut wurde gefangen und nachher enthauptet. Der dritte Zug unterblieb, weil der Graf v. Kyburg sich weigerte mit den Waldstätten zu ziehen, welche Bern um Hülfe gemahnt hatte. Wimmis, ein dem Freyherrn von Weiffenburg gehöriges Städtchen und Schloß, im Sibenthal, ward A. 1305. von Bern und andern Verbündeten, A. 1312. 29. und 31. von Bern allein belagert; im ersten Mahl das Städtchen verbrennt, das Schloß aber nicht erobert. Die Berner hatten bey dieser Belagerung ihre beyden Werkmeister, Rudolf Kieder und Meister Burkhard, dieser hatte ein Werk errichtet, das er die Holzmeße hieß, jener gab seinem den Nahmen Esel. Züsinger.

2) Wir übergehen die Geschichte dieser Eroberungen, da sie meistens ohne nähere Umstände von Züsinger und Eschudi erzählt werden.

meister der Stadt hatten sich, durch die häufigen Erfahrungen belehrt, in Erbauung und Anwendung von Belagerungsmaschinen eine Geschicklichkeit angeeignet, die ihnen selbst den Ruhm und den Sold des Auslandes erwarb 3).

Aber gerade diese für Bern so ehrenvolle Aufzählung der in vier Jahrzehnten erworbenen Vortheile bildete für seine Feinde ein höchstbeunruhigendes Gemälde: sie konnten es sich nicht verbergen wie unerläßlich es werde ihre ganze Macht zu vereinen, um das Unglück von sich abzuwenden, das schon so manchen ihrer ehemals Verbündeten verschlang; und es schien ihnen am sichersten in der Vernichtung des mächtig aufblühenden Freistaats ihre eigne Erhaltung zu suchen.

Diesen Vernichtungsplan begünstigte die Zeit: Kaiser Ludwig war Bern abgeneigt; während ihm die meisten Städte und Länder der jetzigen Schweiz huldigten, ungeachtet der Bann des Papsts auf ihm lag, weigerte sich diese Stadt, entweder aus frommer Achtung für diesen, oder aus ehrgeizigen Absichten, die sie mit diesem Schein bemäntelte 4), ihn als Oberhaupt des Reiches anzuerkennen.

Willig gab deswegen Ludwig den Klagen der Grafen von Kyburg und Neuenburg Gehör, als sich diese beschwerten, daß Bern sich weigere die Münze anzunehmen, welche sie, nach kaiserlicher Erlaubniß, zu schlagen angefangen hatten. Es hatten sich bereits mehrere Klagen gegen diese Stadt erhoben, und so vereinigten sich beleidigte Majestät auf der einen, Nachsicht und Neid auf der andern Seite leicht zu einem verderbendrohenden Zusammenwirken.

Auf dem Schloß zu Nydau traten (A. 1337.) die kaiserlichen Boten mit den Edlen des Aargaus, des Nethlandes und der Waadt zusammen. Im Begleit östreichischer Bevollmächtigter erschienen auch die Gesandten der Stadt Freyburg, welche diesen Zerstreungsplan vorzüglich betrieb; eifersüchtig auf das Glück ihrer jüngern Schwester, die, im Vertrauen auf eigene Kraft, Macht und Ansehn errang, während sie selbst, durch ihr Anschließen an den Adel, in immer lästiger werdende Abhängigkeit versank. Hier wurden die gemeinsamen und besondern Klagen gegen Bern zusammengetragen, um daraus die Rechtfertigung des beschlossenen Krieges zu bilden, dessen Führung Graf Gerhard von Arberg, Herr zu Valendis, als kaiserlicher Vogt, übernahm, und der mit der Sperrung alles Handels und Wandels beginnen sollte.

Von diesen Maaßnahmen wurde Bern durch seine Freunde benachrichtigt, und um der drohenden Gefahr zu begegnen, traf es ohne Verzug die erforderlichen Anstalten, sowohl zur Herbeyschaffung der nöthigen Lebensmittel, als in Anordnung kriegerischer Vorbereitungen: aber keineswegs seine Kräfte überschätzend, wie solches im Glück so leicht zu geschehen

3) Meister Burkhard war A. 1338. bey der Belagerung des Schlosses Schwanau im Elsaß, und „erzögigt da sin Kunst inmaßen, daß ihm die von Straßburg ein jârlichen Sold gabend, bis an sinen Tod.“ Zussinger.

4) S. v. Müller glaubt dieses. Gesch. II, 1. System der Berner.

pflegt, zeigte es sich geneigt jeder gerechten Klage abzuhelpfen, und jedes billige Begehren zu erfüllen.

Auf einer Zusammenkunft zu Burgdorf (A. 1338.) wurden nun alle diese Beschwerden und Forderungen von seinen Feinden zur Sprache gebracht, die sich auf Ungehorsam gegen das Reich, unbefriedigte Geldansprachen, verweigerte Wiederlösung, Aufnahme von Angehörigen in das Bernersche Bürgerrecht, und gewaltthätige Gebietsvergrößerungen bezogen 5). Mit einer nicht erwarteten Nachgiebigkeit benahm sich Bern bey dieser Unterhandlung: Forderungen, die das Recht zu seinen Gunsten entscheiden sollte, bewilligte es; Gehorsam versprach es dem Kaiser, sobald er von dem Kirchenbann befreyt seyn werde, und in Betreff jeder noch unentschiedenen Ansprache erklärte es, sich einem unpartheiischen Rechtspruch unterwerfen zu wollen.

Nachgiebigkeit steigert nicht selten die Anmaassung eines übermüthigen Ansprechers; auch hier wurde jedes dargebrachte Opfer als Schuldigkeit angenommen, aber desto beharrlicher auf die Erfüllung des Ganzen gedrungen, die am Ende wohl eben so wenig genügt haben würde, da Krieg gegen den Eifersucht erregenden Staat beschlossen war.

Der Ausgang dieser Unterhandlung scheint der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen zu haben: man stand in der Ueberzeugung, daß das sieggewohnte Bern jede seine Rechte und Freyheiten, vielleicht gar seine Absichten gefährdende Forderung verweigern werde, und als nun die Herren triumphirten; sie hätten in seine kaiserlichen Freiheitsbriefe ein großes Loch geschrenzt 6), da änderte sich auch die leicht umspringende Meinung des Volkes, und durch das ganze Land lief jezt das Sprüchlein: Bist du von Bern, so duck dich gern! und rächte den Adel für die Lieder, die früher die siegenden Krieger gegen ihn gedichtet und gesungen hatten 7).

Ein letzter Versuch, mittelst einer besondern Unterhandlung (zu Plamatt) die feindseligen Gesinnungen von Freyburg, dieser damals noch mit Bern verbündeten Stadt, zu beseitigen, und durch sie auch auf den Adel einzuwirken, damit der Friede beygehalten werde, mißglückte, so wie ihre Bewerbungen bey Benachbarten um ein Bündniß oder friedliche Verhältnisse, entweder trohig abgewiesen wurden, oder in der friedlicher scheinenden Aeußerung: man sey angehörig dem Reich, und müsse gewärtigen, was von daher verfügt werde — im Grund die nämliche Antwort erhielten.

5) Diese Anforderungen und Klagen sind in der Narratio Praelii Lupensis (zum ersten Mal gedruckt in dem Geschichtsforscher II. 1.) in Justinger, Etterlin, Tschudi, Stettler u. a. umständlich zu lesen.

6) Dieses bezog sich vorzüglich auf die Entlassung einiger Bürger, zu deren Annahme Bern durch kaiserliche Freiheiten bevollmächtigt war.

7) Auch: Bist du von Bern, so duck und laß übergehn! Bist du von Bern, so demüthigst dich gern! Von den Siegesliedern ist leider! so viel uns bekannt ist, keines auf uns gekommen.

Jede ungerechte Handlung empört, und erzeugt bey dem Leidenden mit dem Willen zugleich auch den Muth, sich der Gewaltthat zu widersehen. Die Berner, überzeugt mehr gethan zu haben als Recht und Billigkeit von ihnen fordern konnten, ermutigten sich zur tapfern Gegenwehr, und als jetzt Graf Gerhard von Valendis gegen sie, der Erste von allen, die Feindseligkeiten begann, und sie vernahmen, daß ihm sein mit Bern verbündeter und verburgrechteter Bruder 8), Graf Peter von Arberg, heimlich Beystand leistete, zogen sie am Abend des heiligen Pfingsttages (1339.) aus, um Städtchen und Schloß Arberg zu überrumpeln und die Treulosigkeit ihres Mitbürgers zu bestrafen. Ungeachtet der Eile und der Heimlichkeit womit dieses Unternehmen betrieben wurde 9), mißlang dasselbe, und da die Kunde erscholl, Bern liege vor Arberg, beförderte dieses die Kriegserklärung seiner Feinde. Freyburg, in Oestreichs und seinem eigenen Nahmen, Graf Ludwig von Neuenburg, Graf Eberhard von Kyburg, der Freyherr von Montenach, und andere Herren schickten ihre Fehdenbriefe und sammelten ihre Truppen. Dieses bewog Bern die Belagerung aufzuheben und seine Krieger zurückzuberufen, welche, nachdem sie des Feindes Land verheert hatten, wieder in ihrer Vaterstadt eintrafen, wo nun immer bestimmtere Berichte über die Bewaffnung der Feinde und über ihr Vorhaben den Feldzug mit der Belagerung von Laupen zu beginnen, einliefen.

Anton von Blankenburg, Ritter, war Vogt daselbst; ebenfalls von den Absichten des Feindes unterrichtet, begehrte er schleunige Unterstützung, und Bern, von der Wichtigkeit der Erhaltung dieses Platzes überzeugt, traf die hierzu geeignetesten Maafnahmen. Wo Vater und Sohn oder zwey Brüder waren, wurde immer der eine in das 400 Mann starke Hülfscorps geordnet, das nun unter den Befehlen des Altschultheissen Johann von Zuberberg, des jüngern, nach Laupen aufbrach, und neben der moralischen, in seiner Bildung liegenden, Bürgerschaft einer zuverlässig zu gewärtigenden Hülfe, auch noch das eidliche Versprechen derselben von seinen Mitbürgern erhielt.

Rudolf von Mülleren trug das Panner, und drey angesehene Magistratspersonen 10), begleiteten diese Schaar als Kriegsräthe; unter ihnen der bekannte Meister Burkart, der Werkmeister, dessen Kunst sich nun auch in Vertheidigung und Erhaltung eines Platzes bewähren sollte.

In Laupen lag bereits eine aus den Bürgern und den Bewohnern der Umgegend bestehende Besatzung von 200 Mann, die nun ebenfalls unter den Befehl des Ritters von

8) Nach Eschudi; andre machen ihn zu seinem Vetter.

9) Man zog Abends nach 5. Uhr aus, und nahm, um seinen Marsch desto mehr zu verheimlichen, den Weg über den Schüppberg. S. v. Wagners Bern. Neujahrstück von 1810. die Schlacht bey Laupen.

10) Die beyden andern waren Peter von Krattingen und Johannes Neufomm; das Prael. Laup. nennt sie Secretarii (Heimlicher); von Mülleren war einer der 4 Benner, deren Nahmen ebendasselbst aufgezeichnet sind. Siehe auch Sinner's Catal. Mss. Bibl. Bern. II. 104.

Bubenberg trat. An St. Varnabas Abend (10. Brachmonat 1339.) sahen sich diese 600 tapfern Männer von einem übermächtigen feindlichen Heer umringt, das mit mancherley Belagerungsmaschinen, so wie mit Vorräthen an Speise und Trank im Ueberfluß versehen war, und sich noch täglich vergrößerte. Die Bestimmung seiner Anzahl ist nicht genau auszumitteln: die älteste, gleichzeitige Erzählung der Laupenschlacht 11) giebt dieselbe auf 1000 Reuter und 17000 Fußknechte an; das Phuntische Chronicon setzt die Gesamtmacht auf 24000; Justinger, und ihm sind viele neuere gefolgt, auf mehr als 30,000; Eschudi, der die Uebertreibungen zu vermeiden sucht, berechnet, mit der ersten Angabe ziemlich übereinstimmend, wenn er den Ritter nicht für eine einzelne Person zählt, 3000 zu Ross, und etwas ob 15000 Fußvolk, und giebt darüber, mehr als keiner der ältern Geschichtschreiber, eine umständlichere Aufzählung 12). Unter diesen befand sich auch der junge Johann von Savoyen, Ludwigs von Savoyen, Herrn der Waadt einziger Sohn 13); ihn hatte sein Vater mit 100 Helmen in das Lager geschickt, um, wo möglich, den Streit zu vermitteln; aber der Uebermuth des Adels hatte seine Forderung so hoch gesteigert, daß Bern sich zu

-
- 11) Die obenangeführte Narratio Praelii Laupensis: das Bernersche Chronicon, ebenfalls gleichzeitig, das unter dem Rahmen von Phunts Chronik bekannt ist, befindet sich, auch zum ersten Mal gedruckt, in dem Schweizerischen Geschichtsforscher II. 1.
- 12) „Es lag vor der Stadt Loupen ein groß Volk, insonders vil Herrschaft und Adels, nämlich heid Bischöf von Jenf und Losanna (Phunt: Losanna u. Basel. J. v. Müller: Basel, Lausanne und Sitten) mit jrer Macht, Item Graf von Arberg, Herr zu Valendis und Hasensburg, oberster Hauptmann, mit 300 Helmen vom Sungöw, Waat, Ergöw, Uechtland und Burgund. Graf Ludwig von Nüwenburg mit 200 Helmen von Uechtland, Burgund und andern Orten. Graf Johans von Safoi mit 100 Helmen. Graf Rudolf von Nidow mit 200. (Vey diesem allein giebt das Prael. Laup. und Justinger eine Zahl an, nämlich neben seinen Leuten, 140. equites galeati nobilium, quos de Alsatia et de Suevia fortes et in armis visitatos et probatos quaesivit et elegit.) Der Graf von Fürstenberg mit 600 Helmen. Graf Peter von Arberg mit 100 Helmen. Graf Peter von Griers mit 100 Helmen. Der Freyherr von Montenach mit 100 Helmen, auch sunst etlich Fryherren; desgliehen vil Ritter und Knecht für sich selbst beritten von Burgund, Uechtland — — die von Fryburg hattend all jre Macht da; also 3000 zu Pferd, daruter 700 gekrönter Helmen und sunst 1200 vom Adel, das ander sunst Rittervolk; des (Fußzugs) etwas ob 15000.“
- 13) Die Chroniken nennen ihn irrig Graf. Guichenon Hist. de Savoie, Dieser Schriftsteller widerspricht dem Tod Johans in der Schlacht bey Laupen, aber durch die irrige Jahrzahl misleitet, in die er dieses Ereigniß setzt, nämlich ins Jahr 1330. Auch von der rühmlichen Waffenthat, die er in der Lombardey verrichtet haben soll, weist Guichenon nichts, und darum mag Joh. von Müller seinen, von jenem auch angeführten, aber mit keinen nähern Umständen begleiteten Zug in Flandern aufgenommen haben. Eschudi redet indessen von dem Zug in die Lombardey mit bestimmten Angaben.

der Erklärung gezwungen sah: „Wenn wir ihnen unser Stadt und all unser Hab und Gut gäbnd, so möchtend wir doch die Forderung die sie thun nit bezahlen“, und so sein früheres Anerbieten einer richterlichen Erdrterung erneuerte. Als nun der Freyherr zu seinem Vater zurückkehren wollte, fielen ihm die Edeln in den Saum, und wußten durch Bitten und Vorstellungen seinen Ehrgeiz zu erregen, daß er in der Hoffnung seinen nicht lange vorher errungenen Lorbeeren neue hinzu zu fügen, des Vaters Befehl vergaß, und statt der Ehre den Tod fand.

Während die Werkmeister ihre Raketen und und Bliden gegen die Stadt richteten und gebrauchten 14), und abwechselnde Kriegshäufen Laupens Mauern bestürmten, oder, um die Belagerten zu ermüden, mit Sturm bedrohten, herrschte im Lager wildes Kriegsleben; die Herren prunkten in neuen Kleidern und kostbaren Rüstungen, versuchten sich in kriegerischen Uebungen und ritterlichen Spielen, und verurtheilten beyrn Weingelage die ganze Besatzung, die tollkühn jede Aufforderung zur Uebergabe verlachte, zum Strang. Ein gleiches sollten die Bewohner Berns, jedes Alters und Geschlechtes, erfahren, aber während die einen dann auf die gänzliche Zerstörung der Stadt drangen, fanden es andere geratener, dieselbe zu einem Sitz des Adels zu erheben, und theilten vorläufig die daselbst befindlichen Wohnungen unter sich aus.

Mit diesem lebendigen lärmenden Treiben, und diesen stolzen Erwartungen war die Stimmung die zu Bern herrschte, im grellsten Gegensatz. Die Nachrichten von der großen Anzahl ihrer Feinde, die noch durch die Truppen vermehrt werden sollte, die Oestreichische Beamtete im Aargau und der Umgegend zusammen zogen; die Furcht, daß ihre Mitbürger in Laupen, von denen sie keine Kunde mehr erhalten konnten, der Uebermacht unterliegen müßen, bevor sie die versprochene Hülfe erhielten; die Besorgniß, daß Graf Eberhard von Kyburg, der von Burgdorf aus die Thyrigen mit Raub und Brand drängte, die allfällige Hülfe der Waldstätte aufhalten könnte, um die sie angesucht hatten; die Verlegenheit endlich, wem sie gegen diesen gewaltigen, kriegserfahrenen Feind den Oberbefehl ihres kleinen Heeres anvertrauen dürften. — Alles dieses hatte daselbst bange Besorgnisse und eine angstvolle Stimmung verbreitet; die Kirchen und Kapellen waren mit Bethenden angefüllt, man demüthigte sich vor Gott, gab und gelobte den Armen große Almosen und Spenden, und suchte die Hülfe der Heiligen durch Gelübde zu gewinnen.

Indessen waren die erwarteten Hülfsstruppen eingetroffen; das treue Solothurn hatte, ungeachtet der eigenen Gefahr, ein kleines Corps Reuter abgesandt 15): das Panner von

14) Es sollen während der 12tägigen Belagerung über 1200 Steine in die Stadt geworfen worden seyn. Jusfinger.

15) Jusfinger sagt achtzehn Helme; diese Zahl hat schon Etterli nund nach ihm Eschudi, welchem alle spätern Geschichtschreiber gefolgt sind, zu klein gefunden, und in 80 umgeändert; bey der eigenen Gefahr Solothurns scheint uns aber diese Anzahl viel zu stark, und 18 Ritter mit



Haßli erschien mit 200 Mann, und der jüngere Johann von Weissenburg brachte den von seinem Oheim eingegangenen Verpflichtungen getreu, 300 Sibenthaler, während dieser, unfähig den alten Haß gegen Bern zu bemeistern, zu Hause dem Gelingen der feindlichen Plane mit hoffender Erwartung entgegen sah 16.)

Unerwartet erschien jetzt auch der gesuchte Feldherr: Rudolf, Castlan von Erlach, ein versuchter Ritter, und den Bernern schon darum willkommen, weil sie sein Vater vor 40. Jahren beym Donnerbühl zum Sieg geführt hatte, ritt ein in die Stadt, und Alles erblickte in seiner Ankunft ein glückliches Ereigniß. Er war Graf Rudolfs von Nydau, Dienstmann und Pfleger der jungen Grafen. Als der Krieg gegen seine Mitbürger von Bern erklärt war, hatte er seinen Lehensherrn befragt: Ob er geneigt sey ihm die Erlaubnis zu geben, unter dem Panner seiner Vaterstadt zu fechten, oder ob er darauf bestehet, ihn in seinem Gefolg zu behalten, und sich dann zum Ersatz des Verlustes verpflichten wolle, der ihm bevorstehe? Der Graf hatte ihm geantwortet: „Lieber Herr Rudolf! solltet ihr den Krieg by mir beliben und darumb das üwer zu Bern verlieren, das wäre üch zu schädlich; sollt ich üch danne das bezalen, das wäre mir zu schwer; umb ein Mann minder oder mehr! faret heim und thut da üwer Bestes!“ worauf v. Erlach erwiederte: „Herr! sider ihr mich schäzhet für einen Mann, so sond ihr wissen, daß ich auch eines Mannes werth will syn, oder darumb sterben! und dann den Hof des Grafen verließ.“

Aber als nun die versammelten Rätthe ihm, in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volkes, die Befehlshaberstelle übertragen wollten, da weigerte er sich dieselbe anzunehmen, weil er besorgte, daß sich die freyen Bürger nicht gerne einem unbedingten Gehorsam unterziehen würden, ohne welchen in Kriegssachen kein glücklicher Erfolg zu erwarten steht. Erst, als Alles mit Ungeßüm in ihn drang, und die Gemeinde sich zu dem Eidschwur bereit erklärte, ihm in allen Sachen gehorsam zu seyn, und ihn unangefochten zu lassen, wenn er einen schläge, verwundete, oder gar tödete, übernahm er das Commando.

Nun trafen auch die Hülfsvölker von Uri, Schwyz und Unterwalden ein, von jedem Ort 300 Mann; der Altschultheiß Johannes von Kramburg war an sie abgeschickt gewesen, und hatte ihnen die Noth seiner Vaterstadt, und die Gefahr die ihr Fall auch für sie unausweichlich herbeyführen müßte, so lebhaft geschildert, daß sie ihm, ohne damals durch Verträge verpflichtet zu seyn, erwiederten: „Lieber Herr von Kramburg, man spürt den Fründ nie mehr dann in Nöthen; diewyl es dann üwern Herren von Bern an so großer Not lyt, sollend jr wissen und üwern Herren sagen, daß sie Fründ an uns habind und wir jnen angenß zu Hilf kommen wellind.“ Am Sonntag Abends (20. Brachmonath) waren sie in

ihrem gewohnten Begleit war schon eine bedeutende Entbehrung. v. De la Carne de S. Palaye Memoires sur l'ancienne Chevalerie.

16) Die Verwechslung dieser zwey Johann von Weissenburg zeigt Fr. v. Müllinen in seiner Abhandlung über dieses freyherrliche Geschlecht.

Mury eingetroffen; drey Mahl waren sie von Kyburgischen Völkern auf ihrem Zug ange-
rannt worden, hatten aber selbige immer ohne Verlust abgetrieben; in diesem Dorf wurde
ihnen das Nachtquartier angewiesen 17) und Tags darauf zogen sie von Thränen der Freude
und des Dankes begleitet, durch die Stadt, bis nach Brunnenscheuer.

Nun war alle Mannschaft versammelt, welche Bern zusammen zu bringen vermochte;
mit Inbegriff der oben bemerkten Hülfsstruppen mag sich dieselbe auf ungefehr 5000 Mann
belaufen haben 18); ihre Anwendung wurde dringend, da Laupen schon 9 Tage lang Wieder-
stand leistete, und Nachricht einlief, daß der Zuzug aus dem Aargau bereits in der Gegend
von Solothurn angelangt sey. Als deswegen die zur Berathung des Entsatzes von Laupen
einberufenen Führer der Waldstätte erklärten: „Je eher man dieses zu Handen neme, je lieber
es jnen sig“ — befahl von Erlach sich in der Nacht zu rüsten, um am 19. Brachmonath
früh vor Tag auszurücken.

Beym Mondschein geschah der Ausmarsch; an der Spitze des Heeres gieng der Leut-
priester Theobald 19) mit dem heiligen Sakrament, welcher Vieles dazu beygetragen hatte,
daß Bern dem Geboth des Pabstes gegen Kaiser Ludwig Folge leistete; er ermahnte das Volk
zur Beharrlichkeit, und stärkte seinen Muth durch Verheissungen, daß Gott die gerechte Sache
beschützen werde.

Als sie nach Bümpliz kamen 20) brach der Tag an, und gegen Mittag gelangten sie,
durch die weitläufige Waldung des Forst, in die Nähe von Laupen. Von der Höhe des
Brombergs herab überblickten sie einen Theil des feindlichen Lagers und der Herren kampfs-
lustiges Treiben mit stechen und rennen. Ganz unerwartet war diesen das Erscheinen der
Berner: es war unwahrscheinlich daß sie mit ihrer geringen Macht die schützenden Mauern
verlassen, und den Kampf im Freyen bestehen würden. Als daher ihre Panner am Aus-
gang des Waldes sich zeigten, so eilten die neu geweihten Ritter mit andern Edeln dem
Schlachthausen entgegen, um sich über seinen Bestand des Nähern zu unterrichten. Johan-
nes von Maggenberg, Schultheiß von Freyburg rief, über ihre Anzahl befremdet: da stehn

17) Warumb aber das beschach, das war darumb, wenn groß Jammer in der Stadt war von
Frowen und Kindern, dero Mann und Väter in Streit mußten, und nit wisten, ob sie
wieder harheim käment oder nit; darumb die Klage groß war, daß man den Waldstätten kein
Sucht noch Ehr mocht gethun u. s. w. Justinger.

18) Phunt Chronik sezt: kaum 6000; andere verringern die Zahl bis auf 4000.

19) Baselwind, Deutschorbensherr: seine Ermahnungen an die Krieger sind in dem Prael. Laup-
pens. so umständlich enthalten, daß man vermuthen könnte, er selbst sey der Verfasser dieser
Beschreibung. Er wurde vor Anfang des Treffens von den Feinden aufgehoben, spöttisch im
Heer mit seiner Monstranz herumgeführt, aber dann wieder entlassen.

20) In einem nächst dabey liegenden Weiler soll die Mannschaft gestühstückt, und er davon noch
den Nahmen Käs und Brod tragen.



wohl zur Hälfte Weiber! Mit zweyen will ich es aufnehmen! Heran! entgegnete ihm Kunz von Ringgenberg, ich will dich allein bestehen! und erfahren sollt ihr, daß hier nur Männerherzen schlagen. Heran! rief auch einer von Schwyz, wir sind bereit, und mit Gottes Hülfe sollt ihr Streits genug finden!

Die Reuter kehrten dann zu den Ihren zurück, und benachrichtigten sie von der Anzahl und der entschlossenen Haltung des anrückenden Feindes. Da schien einen Augenblick kluge Besonnenheit den Uebermuth besiegen zu können, und der Benner von Freyburg, Heinrich von Füllistorf rief, daß ihn gut dünke man vermeide den Kampf und entscheide durch Rechtspruch die Fehde. Auch Graf Rudolf von Rydau warnte jetzt zum zweyten Mal 21), und befrag den versammelten Kriegsrath, ob es nicht Klugheit und Menschlichkeit geböten den Weg der Minne einzuschlagen, da die Ansicht ihrer Uebermacht Bern zum Nachgeben geneigt gemacht haben dürfte. Aber jenem rief dummscholz der wilde Rutsch zu, der zum Ufern mit dem grünen Graf an die Mauern von Laupen geritten, und der Besatzung den Tod geschworen hatte: Füllistorf, wenn du dich fürchtest so geh nach Freyburg der Weiber zu hüten! Ich zage nicht, hatte ihm dieser geantwortet, als Mann will ich mich bewähren und mein Panner aufrecht tragen bis in den Tod, aber, denk an mich, dem Hochmuth folgt Strafe! Des Grafen Rath aber übertönte das Geschrey des Uebermuths: die Berner sind unser! die Berner sind unser! Das sind sie noch nicht! erwiederte unwillig der Graf, keiner scheint fliehen zu wollen, sie werden uns als Männer erwarten.

Beide Heere ordneten jetzt ihre Haufen zur Schlacht; auf den rechten Flügel des Fußvolks stellte der Feind seine Reuterey, auf weniger bergichtem Boden 22); im Heer der Berner erhob sich über die Anordnung ein Streit der Großmuth; die Waldstätte begehrten den gefährlichern Kampf mit den Edeln zu bestehen, Bern aber glaubte, daß es ihm zukomme die gefahrvollste Arbeit zu übernehmen: endlich wurde den Siegern am Morgarten die Ehre des Plazes eingeräumt, und ihnen die kleine Zahl von Reuterey beygesellt die sich auf der Berner Seite befand.

Unter diesen Anordnungen war die Besperzeit eingetreten, und beyde Schlachthaufen waren jetzt schlagfertig. Um das Panner von Bern, das sich in der Mitte des Fußvolks befand, hatte der Feldherr gesucht die tapfersten Streiter zu vereinen, und deswegen mit

21) Als der Krieg noch nicht ausgebrochen war, hatte ihm Herzog Albrecht von Oestreich das Vorhaben des Adels heimlich anvertraut; aber Rudolf bemerkte: er besorge man werde wenig ausrichten, „denn man durchhaue leichter Stahl als die von Bern“; und als der Herzog sagte: es verzagt doch kein Rydauer? antwortete er: „Heut und nimmermehr! Mein Leben will ich mannlich dran setzen, aber ich werde zu Grund gehen und um Leib und Gut kommen.“

22) Ueber die Lokalität des Schlachtfeldes und die vermuthlichen Bewegungen der Heere siehe: F. L. v. Hallers militärische Beobachtungen über die Schlacht bey Laupen, im Schweizerischen Museum IV. p. 321. et sqq.

lauter Stimme gerufen: „Wo sind nun die Gefellen, die zu Bern Nacht und Tag umher tretend mit Kränzen von Neben, und Hofierer sind an den Tänzen, und allweg frisch wend syn? die tretend jetzt herfür zu mir an den Tanz, und standind vor der Statt Panner, als eine veste Maur, und behaltind unser Statt Ehre“; da waren die Metzger und Gerwer hervorgetreten und hatten geantwortet: „Herr, wir sind hie und wollen tapfer by ouch stahn, und thun als biderb Leüt, und was ihr uns heiffend.“ Allein von der großen Macht des Feindes erschreckt, oder durch eine mißverständene Bewegung irre gemacht, zeigte ein bedeutender Theil des Heeres nicht die gleiche Entschlossenheit, und es eilten, im Rücken desselben, zahlreiche Haufen dem Walde zu da nun die Feinde anrückten. Als Erlach, an der Spitze des Heeres, dieses Ereigniß vernahm, tröstete er die Erschrockenen mit einem der Worte, die oft in entscheidenden Augenblicken die glücklichste Wirkung hervorbringen: „Laßt sie laufen! rief er, die Spreuer ist vom Kernem gestoben! besser daß die Wölven die Widereben verlassen!“ und muthig standen seine Getreuen. Aber bey dem größten Theil der Flüchtlinge war der Schrecken nur vorübergehend; als sie die Thren sich so tapfer benchmen sahen, da gewann Pflichtgefühl die Oberhand und sie eilten zu ihren Brüdern zurück. Nur eine kleine Zahl blieb in der Waldung versteckt, fand aber nachher ihre verdiente Strafe in der Verachtung ihrer Mitbürger und in dem Spottnahmen Forster, der ihnen zeitlebens blieb. Jetzt waren die Heere einander so nahe gekommen daß das Handgemeng begann; die Berner warfen die Steine, mit denen sie sich, nach dem Befehl ihres Führers versehen hatten, kräftig in die feindlichen Reihen, und die dadurch entstandene Verwirrung benutzend ²³⁾ stürzten sie muthvoll in dieselben. Bald war die Ordnung durchbrochen; das Panner von Freyburg sank, und mit andre mehr; die welschen Wölker ergriffen die Flucht, ihnen folgten die andern. Aber härter war der Kampf auf ihrem linken Flügel; die Reissigen hatten die Waldstätte umringt, und durch Ehre und Nachlust zur Tapferkeit angespornt, drangen sie so heftig in diese ein, daß es zweifelhaft zu werden begann, ob nicht dieser Theil der Bernerschen Macht unterliegen werde, während der andere siegte. Glücklicher Weise vernahm man noch zur rechten Zeit das Hüßgeschrey der Bedrängten, und Erlach, die Fliehenden verlassend, fiel nun mit solcher Kraft den Reissigen in Seite und Rücken, daß auch sie zur Flucht gezwungen wurden.

In anderthalb Stunden war der Sieg errungen, der für Bern und die ganze Schweiz von nicht zu berechnenden Folgen war. Von Erlach rief nun das Volk zusammen, um Gott für den verliehenen Sieg zu danken. und bezeugte dann seinen Streitern auch seinen

²³⁾ Eschudi und viele neuere schreiben von den bey diesem Gefecht gebrauchten eisernen Sichelwagen, die man unter die Feinde rollen ließ; da aber keine der ältesten Erzählungen solcher erwähnt, auch dieses Hüßmittel, das durch Bäume, Steine, Graven u. s. w. so leicht wirkungslos gemacht, und also keinen bedeutenden Erfolg haben konnte, so nehmen wir solches nicht in unsre Erzählung auf.



Dank und seine Zufriedenheit, mit den eindringenden Worten, wie sie, nach gelungener That das Herz auszusprechen pflegt.

Dann wurden Anstalten zur Beerdigung ihrer Gefallenen und zur Besorgung der Verwundeten gemacht. Nur 22 Berner und 13 aus den Waldstätten waren unter den erstern, aber sehr viele unter den letztern. Der Adel hatte einen in die Tausende gehenden Verlust 25) gemacht, und unter seinen Erschlagenen befanden sich die vornehmsten Herren. Graf Gerhard von Arberg, der Anführer des Feindes, Graf Rudolf von Rydau, Johann von Savoyen, der grüne Graf, drey Grafen von Greyers, der wilde Rutsch, die Freyherrn von Grimmenstein, von Steinmaas, von Steffis, von Offerburg, von Hufened, von Schrottenstein, von Illingen und viele andere. Freywillig hatte sich ihnen ein Freyherr von Blumenberg zugesellt, der, als er so viele Ritter todt liegen sah, zu seinem Knecht rief: ich will nicht leben, da so viele Edle erschlagen sind! in die Feinde stürzte, und auch seinen Tod fand. Hier lagen die Schultheissen von Freyburg, Albrecht von Kornmoos und Johann von Maggenberg, der tapfere Benner von Füllistorf mit 14 seiner Anverwandten, und eine Menge anderer. Ein Herold verkündigte zu Freyburg, daß man die Erschlagenen zur Begräbniß abholen könne; diejenigen mit denen dieses nicht geschah wurden in große Gruben gelegt.

Zu Laupen selbst erfuhren die Belagerten erst nach erfolgtem Sieg ihre Befreyung: wohl hatten sie eine starke Bewegung im feindlichen Heere, und von fernher Waffenge töse vernommen, allein da die Feinde allen ankommenden Truppen mit Pomp entgegen zogen, so hatten sie die Ankunft von neuen Hülfstruppen vermuthet, oder eine Kriegslust um sie aus der Stadt zu locken, und bedauerten nun herzlich, daß sie die Gelegenheit nicht hatten benutzen können, durch einen Ausfall den Thren zu Hülfe zu kommen, und so die Feinde noch härter zu schädigen.

Nachdem die Sieger die Nacht auf dem Schlachtfeld zugebracht hatten, zogen sie Tags darauf, den eifrigen Seelsorger wieder an ihrer Spitze, und im Begleit der geretteten Besatzung von Laupen, mit den 27 eroberten Fahnen und den erbeuteten Waffen triumphirend nach Bern; die reichere Beute an Silbergeschirr und andern Kostbarkeiten hatte Graf Peter von Arberg weggenommen, dem die Herren die Huth des Lagers anvertrauten, das er nun schändlich beraubte, sobald er den Ausgang der Schlacht bemerkt hatte. Die Freude in Bern war gränzenlos, man hatte das Schlimmste befürchtet und fand jetzt seine kühnsten Hoffnungen übertroffen. Mit dem wärmsten Dank und dem Versprechen gleich treuer Hülfe in den Zeiten der Noth, wurden die Hülfsvölker entlassen, die gethanen Gelübde geldet, und zum Andenken dieses Sieges auf den zehntausend Ritter-Tag eine jährliche Feyer auf alle künftigen Zeiten angeordnet.

Der Plan des Schlachtfeldes bedarf keiner weitern Erklärung, da das Wichtigste demselben schriftlich beygefügt ist. Auf der Dignete hat der Künstler das Wappen des Bernerschen Anführers und sein Schwerdt abgebildet, und zu beyden Seiten die Fahnen der Scharen aufgestellt, welche unter seinem Befehl den herrlichen Sieg erkämpften; unter diesen glaubte er diejenigen der Metzger und Gerwerzunft vorzüglich auszeichnen zu müssen, da auch Rudolf v. Erlach dieselben als die Tauglichsten zur Erhaltung der Ehre der Stadt ausgezeichnet hatte.

Wir fügen hier schließlic noch ein altes Lied von dem Streit zu Laupen bey, und werden in Zukunft alle diese hin und wieder zerstreuten Schlachtlieder unsern Erzählungen beyfügen, da wir hoffen dürfen, den Liebhabern der Geschichte und der vaterländischen Litteratur hierdurch einen angenehmen Dienst zu erweisen.

25) Auch hierüber weichen die Angaben sehr von einander ab. Das Prael. Laup. sezt 1500; Phunt schon 4000; etwas maßiger Justinger 3500; Eschudi 1500 Reuter und 3100 Fußvolk; Broduran in Allem nur 1000.

